

preussischen Abgeordnetenhaus in Berlin unverändert einstimmig angenommen worden.

Soeben sind die offiziellen Listen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes im März und im ersten Quartal 1888 veröffentlicht worden. Das Untersuchungsergebnis ist leider nicht eben befriedigend. Der Exporthandel nach den Vereinigten Staaten hat abgenommen und dieser bildete einen bedeutenden Teil des Aufschwunges, welchen der Exporthandel im vorigen Jahre genommen hatte. Der Einfluss der in Europa herrschenden Zollpolitik hat sich in diesem Jahre verschärft. In Frankreich, Italien, der Schweiz sind neue Zollhöchungen in Kraft getreten, deren Wirkung im Verkehr mit dem deutschen Reich zwar noch nicht voll zur Geltung gekommen ist, die aber einen ungünstigen Einfluss auf den Gesamtverkehr haben. Frankreich und Italien leben im offenen wirtschaftlichen Kriege und haben sich gegenseitig Zölle auferlegt, welche eine Ablenkung des Verkehrs auf den gewohnten Bahnen veranlassen mussten. Vorläufig ist aber der Nutzen, welchen Deutschland durch einen stärkeren Anteil an der Einfuhr in Italien haben soll, noch wenig erkennbar. Schienen, Stabeisen, Eisen- und Stahlröhren sind bedeutend weniger, als im Vorjahre ausgeführt worden. Die im März stattgehabten Verkehrsstörungen haben zweifellos bedeutenden Einfluss auf den auswärtigen Handel gehabt, dieselben erklären aber die Minder-Ausfuhr von Schienen und Stabeisen nicht, weil diese Artikel schon im Januar und Februar in der Ausfuhr bedeutende Ausfälle erfahren haben. Stark gefallen ist die Zuckerausfuhr und die Getreideeinfuhr. Von Braunkohle und Kokes ist die Einfuhr gestiegen, von Steinkohlen gefallen. Andere Bergwerkserzeugnisse wurden fast ausnahmslos weniger ausgeführt, als im Vorjahre. Bedeutende Minder-Ausfuhren lagen u. a. vor für Zement, Chlorcalcium, Glas und Glaswaren, Mehl und Spiritus. Mehrausfuhren sind zu verzeichnen für Maschinen, Lokomotiven, Seiden- und Wolllwaren.

In Berlin hat sich eine deutsche Pflanzergesellschaft für Ostafrika gebildet. Das Grundkapital ist auf zwei Millionen Mark festgesetzt worden.

Eine in Lissabon am 5. Mai stattgehabte Versammlung portugiesischer Weinbauern beschloss, eine Ausstellung portugiesischer Weine in Berlin zu veranstalten, um den Absatz derselben in Deutschland zu fördern.

Elisaß-Lothringen. Aus den Reichslanden wird unterm 30. April geschrieben: Die reichsländische Regierung scheint neuerdings mehr, als seither der Fall war, sich auf den ländlichen Teil der Bevölkerung stützen zu wollen. Die Errichtung des Landwirtschaftsrates, die Uebertragung der Leitung der landwirtschaftlichen Vereine an die Kreisdirektoren, die Errichtung von Darlehnskassen mit staatlicher Beihilfe, die Verwilligung von Entschädigungen für Schwarzwildschaden u. dergleichen sind als Beweise angesehen worden, daß das von Manteuffel eingeführte System, zunächst die Notabeln und die Bevölkerung der höheren Stände für das Deutschtum zu gewinnen und sich damit deren Einfluss auf die drei Schichten der Bevölkerung zu verschärfen, vollständig aufgegeben ist. Manteuffel übersah, was auch heute noch zahlreich, den hiesigen Verhältnissen fernstehenden widerfährt, daß man bei Beurteilung der reichsländischen Bevölkerung zwei scharf von einander getrennte Gruppen zu unterscheiden hat: die höheren Stände, besonders in den Städten, und die Landbevölkerung. Erstere, in französischen Lehren erzogen und herangebildet, reden das Französische als Familiensprache, sind dem Einfluss der französischen Tagespresse ausgesetzt und sind vielfach französischer gesinnt als die Franzosen selbst. Zudem sind dieselben durch tausend Bande verwandtschaftlicher und geschäftlicher Natur mit Frankreich verknüpft, so daß es, wie Manteuffel erfahren mußte, rein vergebliche Mühe ist, sie für das Deutschtum gewinnen zu wollen. Ja sogar für die nächste Generation dürfte dies nicht zu erreichen sein, da diese Kreise ihre Töchter und Söhne in französischen Anstalten ausbilden lassen, von wo sie, mit Vorurteilen gegen Deutschland vollgepfropft, zurückkehren, wenn die Töchter nicht vorziehen, sich dort zu verheiraten, oder die Söhne sich entschließen, vollständig auszuwandern und im französischen Heere zu dienen. Anders liegt die Sache beim Landvolk, das in Sprache, Sitten und Lebensweise einen großen Bestand unbewussten Deutschtums bewahrt hat und auch den Verkehren der französischen Presse nicht zugänglich ist. In politischer Beziehung haben sich diese Bevölkerungsschichten seither vielfach durch französischfreundliche Strömungen fortziehen lassen. Die Beseitigung der letzteren wird daher die nächste Aufgabe der Regierung sein müssen. Durch die strengere Handhabung der Fremdenpolizei, namentlich in Bezug auf den Aufenthalt der Franzosen und Opatanten, sowie durch sorgfältige Ueberwachung des Vereinswesens ist bereits nach dieser Seite hin ein guter Anfang gemacht worden. Weitergehende Erfolge werden nicht ausbleiben, wenn die Bemühungen der Regierung, die materielle Lage des Landvolkes zu heben, stetig fortgesetzt werden. Wesentliche Förderung findet neuerdings das Deutschtum auch durch die in Frankreich herrschenden Wirren; diese tragen nicht wenig dazu bei, daß immer

weitere Kreise der elsaß-lothringischen Bevölkerung dem früheren Vaterlande entfremdet werden und sich die Zukunft des Landes in enger Verbindung mit dem deutschen Reich denken.

Deutsche Kolonien. Th. Christaller, der frühere württembergische Lehrer und jetzige Pionier deutschen Schulunterrichts in Kamerun, hat unterm 8. März einen Brief an einen in Frankfurt wohnenden Verwandten abgefaßt. Letzterer hatte ihm Schulschreibmaterialien, u. a. Schiefertafeln, zugehen lassen, die wohl in diesem Augenblick schon fleißig von großen und kleinen schwarzen Händen betrieblt werden mögen. Im Anschluß an den Dank für diese Sendung heißt es in jenem Briefe: „Ich bin gegenwärtig nicht auf Rosen gebettet, indem ich beim Banden des eben angekommenen Schulhauses und den Vorbereitungen zum Bau mit der grenzenlosen Faulheit und Betrügerei der Kameruner zu kämpfen habe, die nicht einmal um 4 Mark 50 Pf. arbeiten wollen, trotz bereits eingegangener Verpflichtung. Die Leute sind es wirklich nicht wert, daß man sich mit ihnen Mühe giebt, aber die Jungens halten mich immer wieder hier.“

Das „Journal des Debats“ verlangt die Auflösung der Patriotenliga.

Aus Douai wird gemeldet, der Hauptmann vom Dienste habe auf seinem Rundgange in der Patronenfabrik der Rue d'Esquerchin die Entdeckung gemacht, daß im Laufe der Nacht achtzehn Lebel-Patronen aus den Schächeln in dem Festungsgraben verschwunden seien. Eine strenge Untersuchung wurde sofort eingeleitet und auf Befehl des Obersten Yépin, Direktors der Werkstatt, das ganze Personal der Fabrik in Einzelhaft gebracht, obwohl auf den Arbeitern kein haltbarer Verdacht lastet. Natürlich wird man nun wieder einen „Spion“ wittern, der die kostbaren Mordgeschosse gestohlen hat und mit ihnen schleunigst nach Rom, Berlin oder Wien gefahren ist.

Die Patriotenliga, unter dem Vorsitze Derouledes, veröffentlicht eine Erklärung, in welcher Boulanger als Führer und Fahnenträger der nationalen Partei anerkannt wird und in welcher ferner gegen den Parlamentarismus Einspruch erhoben und für die Ration das Recht, die Verfassungsrevision vorzuschreiben, verlangt wird.

Ein radikaler Pariser Redner Aronsart behauptete öffentlich, Boulanger habe ihm gesagt, wenn er zur Regierung komme, werde er die Judenwirtschaft in Frankreich abschaffen. Boulanger bestrittet das, Aronsart hält seine Behauptung aufrecht.

Niederlande. Aus Amsterdam wird über den Gesundheitszustand des greisen Königs Wilhelm der Niederlande geschrieben: Der Zustand des Königs verschlimmert sich nach den Berichten, welche von Zeit zu Zeit aus dem Königsschloß in das Publikum dringen, von Tag zu Tag. Es ist bekannt, daß der 72jährige König an der Steinbrankheit leidet. Schon seit einem Jahre hat sich ein Schwächezustand hinzugesellt, welcher den König zwingt, das Zimmer beständig zu hüten. Es treten jetzt erste Anzeichen dafür zu Tage, daß die Kräfte des Königs im Verfall begriffen und seine Tage gezählt sind. So ist es diesmal zum ersten Male seit seinem Regierungsantritt im Jahre 1849 vorgekommen, daß König Wilhelm nicht zum Besuche seiner Hauptstadt Amsterdam kommt, weil sein Schwächezustand ihm nicht einmal die kurze Reise von Haag nach Amsterdam gestattet. Noch vor zwei Monaten hatten die Ärzte dem König einen vierwöchentlichen Aufenthalt im Bade Wilhelms angeraten, von wo derselbe sich nach Karlsbad und schließlich an den Genfer See begeben sollte. Alle diese Projekte sind nunmehr aufgegeben, da an irgend welche Reise des Königs überhaupt nicht mehr zu denken ist. Höchstens wird er nach Schloß Het So gebracht.

Luxemburg. Aus Luxemburg wird geschrieben: „Bei der Abgeordnetenversammlung ging auch während der gegenwärtigen Tagung wieder eine Anzahl Besuche um Erlangung der luxemburgischen Staatsangehörigkeit ein. Die Mehrzahl dieser Besuche rührt von eingewanderten deutschen Reichsbürgern her. Das giebt dem weniger anständigen Teil der hiesigen Presse Anlaß zu der Klage, daß Deutschland das Großherzogtum immer mehr überflute und die Zeit nahe sei, wo die „luxemburgische Nationalität“ vollständig von germanischen Elementen aufgelesen sein werde. Diese Presse bedenkt nicht, daß Luxemburg doch einigermaßen selbst ein deutsches Land ist und daß es nur infolge seiner Zugehörigkeit zu Zoll-Deutschland lebensfähig ist. Unter diesen Umständen wäre es doch wohl schwarzer Unbath, den Reichsdeutschen die luxemburgische Staatsbürgereigenschaft als eine unnahbare Ehre vorzuenthalten. Es ist übrigens anzuerkennen, daß die Kammer sich bis jetzt auf diese Forderungen nicht eingelassen und keinem irgendwie empfehlenswerten Reichsdeutschen die Naturalisation verweigert hat.“

Großbritannien. Unterstaatssekretär Ferguson hat im Parlament wiederholt und heraus erklärt, die Regierung erkenne den neuen König von Samoa, Tamosefe, voll an und

habe gar keinen Anlaß, irgend welche Schritte zu gewisser des abgelehnten Malletoa zu thun. Nun dürften endlich auch die Agitationen der britischen Händler in Samoa ein Ende nehmen, welche sich, allerdings vergebens, bemühten, die Eingeborenen gegen Tamosefe und die Deutschen aufzuführen.

Rußland. In Petersburg ist es zu einem scharfen Konflikt zwischen dem Kriegsminister Dammowski und dem Finanzminister Wischnegradski gekommen. Wischnegradski's Rücktritt soll nur noch eine Frage der Zeit sein. Die Hauptschwierigkeit ist, einen geeigneten Nachfolger zu finden. Eine zu diesem Zweck vor wenigen Tagen in aller Stille an eine bekannte Moskauer Persönlichkeit gerichtete Anfrage wurde sofort verneint.

So viel man weiß, ist noch kein im Volapük geschriebenes Buch auf den römischen Index gesetzt worden; aber bei der russischen Zensurbehörde, welche bis jetzt die Volapük-Journale und Pamphlete unbeanstandet passieren ließ, ist endlich der Verdacht rege geworden, daß das Volapük möglicherweise als Mittel benutzt werden könne, um den Nihilismus und andere sozialistische Lehren nach Rußland einzuschmuggeln. Es scheint, daß keiner der Zensoren die neue Sprache lesen konnte. Aber da die Postbeamten ihre Ueberwachung über die ausländische Lektüre von Subskribenten auf Volapük-Journale ausproben, wurde sogleich der Befehl erteilt, daß einer der Zensoren die neue Sprache erlernen solle. Das Lesen der Volapük-Journale und Pamphlete durch denselben soll bewiesen haben, daß der Verdacht der Postbehörde vollkommen begründet gewesen sei. Es werden daher von nun an alle Volapükchriften und -Bücher an der Grenze angehalten und untersucht.

Vermischtes.

Auf der im Bau begriffenen neuen Bahnstrecke Messina - Palermo waren am 6. Mai im Beloritano-Tunnel 350 Arbeiter beschäftigt, als sich plötzlich Gase entwickelten, welche den 300 m langen Tunnel im Nu erfüllten und mit Gewalt explodierten. Nur die an den Mündungen des Tunnels beschäftigten Arbeiter konnten fliehen und um Hilfe rufen. Es wurden augenblicklich Hilfszüge entsendet, und konnten in der That binnen 20 Minuten alle wie entseelt am Boden liegenden Arbeiter herausgeholt werden. Zwar gelang es den unausgesetzten Bemühungen, die Mehrzahl wieder zum Leben zu erwecken, doch dürfte die Zahl der Toten immerhin 60 betragen. Ein Teil der Galerie ist eingestürzt, die Arbeit ist eingestellt.

Neue Ueberschwemmungen in China. Ein Telegramm des Londoner „Standard“ aus Shanghai meldet, der Kanton sei ausgetreten und habe gewaltige Ueberschwemmungen hervorgerufen. Bei der Ueberschwemmung haben gegen 3000 Personen das Leben eingebüßt.

Die Stadt Luban im russischen Gouvernement Witebsk hat durch eine Feuersbrunst 56 Häuser mit Nebengebäuden verloren. Auch die Synagoge, welche erst vor einem Jahre durch eine Sammlung im ganzen Gouvernement erbaut worden ist, ging in Flammen auf, dergleichen das Schulhaus, Post-Actie und Rathhaus-Gebäude. Der Schaden trifft meist Juden, die so gut wie gar nicht versichert haben. Auch einige Menschenleben sind verloren gegangen.

Mißglückte Gefälligkeit. In dem Gasthause eines Ortes bei Traunstein ist für Zigarrenspitzenmacher ein Behälter aufgestellt und mit Vorrichtung zum Abzwicken der Spitzen versehen. Der Forstmeister, welcher soeben einer Zigarre die Spitze weggezwickelt hatte, wollte die letztere, da sie noch in der Öffnung hing, mit dem Finger ins Loch hineinstoßen. Ein gegenüberstehender Kaufmann, welcher glaubte, der Forstmeister wolle erst seine Spitze abzwicken, hieb mit der Hand zuvorkommendst auf den Drücker — ein Schrei, und — die Spitze des forstmeisterlichen Fingers lag, regelrecht abgezwickelt, im Sammelkasten.

In München werden Kirchen schon seit einigen Tagen auf dem Markte verkauft, das Pfund zu 2,50 M.

Verfälschungen. Dem amerikanischen Senat liegt eine Bill vor, welche den Verkauf von verfälschtem, u. a. aus Baumwollamenöl erzeugten Speck mit einer Abgabe von 1 Cent für das Pfund belegt. Die Baumwollbezirke haben hiergegen protestiert und behauptet, daß eine solche Taxe die Baumwollfabrikation vermindern müsse. Der Gebrauch von Baumwollöl zur Verfälschung von Speck ist sehr bedeutend. Eine Firma in Galveston gesteht offen zu, daß sie allein ein Fünftel (3 bis 5 Millionen Gallons; 1 Gallon = ca. 4 1/2 Liter) der gefamten Baumwollölherzeugung der Vereinigten Staaten bei der Speckfabrikation verwende. — In den zahlreichen Verfälschungen des Pfeffers gefallt sich eine neue — diejenige mit Paradieskörnern. Der Preis der letzteren ist zwar demjenigen des Pfeffers gleich, jedoch besitzen die Paradieskörner einen viel stärkeren Geruch als Pfeffer, so daß man infolge letzterer Eigenschaft dem Pfeffer ziemlich große Zusätze geruchloser Beimischungen einverleiben kann; derartige geruchlose Beimischungen sind in erster Linie gemahlene Datteln- oder Olivenkerne.

Unter Singer, Loch Singer, wel dem Herzog auch eine fink (schloß)freunde eine große re Boudoir der gleitschreiben (sch)l werde daß sie ihr j Arbeit verdon gefsen möge, der Thätigkeit

Ein i Solungen of einem jungen schenk. Spät schenkebege r auch wieder e von dem Bej Anologen der ein Betrag, wordenen Uhu

Ein a Zeit ein Sten Besogter Her fentlich in dem Ausficht steht, Rede des Geif am sie dem j wollen Alte i überreichen, na ihm der Austr

5. Klasse 113. Gegen in

15000 M.
5000 M.
3000 M.
18414 14994 15
23243 28369 30
33482 40751 41
62252 63262 69
78076 76371 79
95654 97353 98
1400 M.
11804 11990 19
82420 39122 40
69891 64870 65
71256 75114 77
87482 88320 91
500 M. Rr.
14048 14208 19
29681 29566 31
41538 43373 43
51983 53015 55
62779 66321 70
81771 84169 85
98225.
300 M. Rr.
3032 5541 6309
10779 10816 12
12581 16889 17
20872 25258 25
32789 34057 34
39155 40844 43
42616 43598 43
47744 47861 489
54434 55461 563
63667 69398 601
80214 82284 671
70082 70823 717
78801 78466 793
81673 83266 834
88789 88892 915
13540 83927 948
98239.

Ein g in Niederb. Vom wein

Sch geben aus

Rat

Fließige

3wi

haben Beschäftig

Ein 2 erhält sofort da

German

Ein womöglich mit schloßlage, wic mietben gefun ter F. H. in erben.